



Wie der Anthroposoph und *dm*-Chef Götz Werner für die Idee eines Grundeinkommens für alle wirbt

Der Anstifter

Von Jens Heisterkamp

Ende Oktober 2005, Podiumsdiskussion am Goetheanum in Dornach, Schweiz. Auf einer Veranstaltung mit sieben Gästen diskutiere ich über „Zukunftsperspektiven der Anthroposophie“. Mit dabei und Grund dafür, dass gleich im Ateliersaal unter dem Dach des gewaltigen Beton-Baus die Stühle nicht ausreichen werden: Götz Werner, Chef der Drogeriemarktkette *dm*, erfolgreicher und engagierter Unternehmer und derzeit als eine Art „Missionar“ mit der Idee eines „bedingungslosen Grundeinkommens“ unterwegs. Und auf dem Weg von der kurzen Vorbesprechung mit meinen Podiumsteilnehmern hinauf in die vierte Etage des Goetheanums ereignet sich diese nette kleine Geschichte, die sich mir tief einprägen wird: „Kommen Sie, wir gehen zu Fuß, da können wir noch reden“, sprach's und dann sprintet der 61-Jährige neben mir die rund einhundertzwanzig Stufen zum Südatelier unter dem Dach des Goetheanum hoch, ich kann, das gestehe ich gern, kaum mithalten, geschweige denn reden, und der ehemalige Deutsche Rudermeister erklärt mir noch nebenbei in Kurzform ohne Punkt und Komma sein revolutionäres Einkommens- und Steuermodell.

Die Kampagne

Wo man in diesen Tagen auch hinschaut, Götz Werner ist bereits da: das Wirtschaftsmagazin *brandeins*, die *Frankfurter Rundschau*, der Fernsehsender *3Sat*, der *Spiegel* – überall verkündet der erfolgreiche Unternehmer seine fröhlichen Botschaft vom

Götz Werner

kam durch das elterliche Drogerie-Geschäft in die Branche seines Lebens („Ich bin Zahnpasta-Verkäufer“ – Werner über Werner) und begann in den 70er Jahren hier das Discounter-Prinzip umzusetzen. Heute gebietet Werner nach Angaben des Unternehmens über 1.600 Filialen in neun europäischen Ländern. Werner, der in zweiter Ehe verheiratet ist und insgesamt sieben Kinder hat, wird zu den hundert reichsten Deutschen gerechnet. Sein Vermögen beläuft sich laut dem Manager-Magazin auf knapp eine Milliarde

möglichen Aufbruch unserer Gesellschaft. Sogar bei der Talkmeisterin der Nation bekam er eine Einladung, auch wenn er in der auf ritualisierte Kontroverse angelegten Sendung von Sabine Christiansen inhaltlich kaum zum Zuge kommen konnte. Natürlich öffnen sich solche Türen für Werner auch deshalb, weil hier kein Akademiker, kein Politiker und kein Utopist redet, sondern jemand, der seit langem in Wirtschaftskreisen große Anerkennung genießt. Werner ist einer der ganz seltenen Unternehmer, der gleichzeitig einer der beliebtesten Arbeitgeber in Gewerkschaftskreisen ist und dessen Umsatz gerade aufgrund der auf Eigenverantwortung setzenden Mitarbeiterführung zurzeit noch jährlich im zweistelligen Bereich steigt. Auch bisher schon hat Werner in seinem Unternehmen ungewöhnliche Akzente gesetzt, auf der Personalebene eine Kultur der „dialogischen Führung“ etabliert und sich für Kunst und Kultur stark gemacht. Seine Beziehung zur Anthroposophie hat er dabei nie versteckt. Nun nutzt er darüber hinaus seine Position, um sich gesellschaftlich einzumischen und Inhalte der Anthroposophie publik zu machen – und die Idee der Trennung von Arbeit und Einkommen gehört zweifellos zum Grundbestand der Sozialphilosophie Rudolf Steiners. Als Plattform dazu dient ihm dabei nicht nur sein Lehrstuhl am Institut für Entrepreneurship in Karlsruhe,

he, seit kurzem überzieht er Deutschland auch mit einer breit angelegten Anzeigenkampagne zu diesem Thema. Die Anstöße, die Werner damit gibt, verblüffen nicht nur Politiker und eingefleischte Ökonomen, sondern auch die anthroposophische Szene: hier waren die sozialen Ideen Steiners jahrzehntelang etwas, was in einer bunten Szene kleinerer Gruppen und im Rahmen doch eher bescheidener Modelle probiert wurde.

Warum nun dieser Zeitpunkt? Obwohl er sich schon seit Mitte der 80er Jahre mit diesem Thema befasst, erlebt Werner erst seit knapp einem Jahr eine besondere Aufgeschlossenheit in der Öffentlichkeit dafür. In einer Zeit, wo beispielsweise der prominente Wirtschaftsfachmann Kirchhoff Steuerfragen zum Wahlkampfthema machen konnte, spielt Werner deshalb nun zum ersten Mal einen Ball aus dem anthroposophischen Sozialimpuls „ganz hoch“. „Wir sind gefordert, die heutigen Paradigmen in Frage zu stellen“, sagt Werner offensiv im Rahmen der Podiumsdiskussion am Goetheanum. Für alle jetzt so brennenden sozialen Fragen wie Renten, Altersstruktur oder internationale Wettbewerbsfähigkeit könne man aus der Anthroposophie heraus etwas beitragen, meint Werner. Dabei geht es für ihn allerdings nicht darum, missionarisch Anthroposophie zu vertreten, sondern, aus dieser Quelle genährt, praktikable Antworten zu geben. „Wir müssen uns

Euro. Götz Werner wurde bisher mit zahlreichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auszeichnungen geehrt und ist seit 2003 Inhaber des Interfakultativen Instituts für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe.



an den Früchten messen lassen, und wenn den Menschen die Früchte schmecken, fragen sie auch nach den Samen“, so Werner. „Dann ist man auch kein Sektierer mehr, der ungestellte Fragen beantwortet, sondern beantwortet eben Fragen, die gestellt werden.“

Das Konzept

Seine Idee eines Grundeinkommens ist dabei leicht überschaubar: „Unsere Fähigkeit, Dinge zu produzieren, übersteigt unseren Bedarf, Dinge zu konsumieren. Das ist eine ganz einfache Tatsache, und keine Arbeitsmarktreform kann daran etwas ändern“, heißt es in seinem Aufruf. Die Ankündigung von Politikern aller Couleur, „mehr Arbeitsplätze“ durch Wirtschaftswachstum schaffen zu wollen, ist für ihn nur eine ablenkende „Blendgranate“. Stattdessen solle jeder Mensch ohne Vorbedingungen ein existenzsicherndes Grundeinkommen beziehen: „Dann kann jeder, frei von grundlegenden Existenzsorgen, als freier Bürger tätig werden und die Arbeit erledigen, die ihm zugleich sinnvoll erscheint. Arbeit als ein Füreinander-Leisten in sozialer Sicherheit, in Würde und nach eigener Wahl. Automation wird segensreich, denn durch den Wegfall von Arbeiten, die auch programmierbare Automaten leisten können, entsteht keine neue Arbeitslosigkeit“, heißt es in Werners Manifest.

keit“, heißt es in Werners Manifest.

Was für manche ein bisschen wie das Frühwerk von Karl Marx klingen mag und oft schnell mit dem Hinweis auf die Unbezahlbarkeit abgetan wird, wirkt angesichts struktureller und dauerhafter Massenarbeitslosigkeit erstaunlich aktuell. Vor dem Hintergrund der heute ohnehin schon gezahlten Hilfsleistungen für Arbeitslose scheint die Durchführung zudem gar nicht einmal so utopisch: Werner und der ihn in Steuerfragen beratende Experte Benediktus Hardorp haben dem *Spiegel* vorgerechnet, dass auch heute schon für Sozialleistung und Arbeitsplatzsichernde Subventionen jährlich knapp 720 Milliarden Euro bezahlt werden – dies aber in der Regel um den Preis, dass Unterstützungsempfänger dann gerade keine wirtschaftlich produktive Arbeit leisten können und dürfen. Positiv ausgedrückt macht die heute ohnehin schon aufgebrauchte Summe bereits die Hälfte von dem aus, was man für ein Grundeinkommen in Höhe von 1200 Euro für jeden brauchte, nämlich 1400 Milliarden Euro.

Die Mittel zur Bereitstellung des Grundeinkommens will Werner aus einer Erhöhung der Mehrwertsteuer gewinnen, gegen die sich die derzeitigen Pläne der großen Koalition allerdings noch harmlos ausnehmen. Über 40 Prozent müsste sie ausmachen, damit das Projekt Grundeinkommen funk-

tioniert. Aber dafür, so hat es Werner bereits landauf landab seinen verdutzten Interviewpartnern vorgerechnet, würden ja alle anderen heute erhobenen Steuern wegfallen. Da auch heute die zahlreich erhobenen Steuern von den Unternehmen in die Preise einkalkuliert würden, könnten sich die Produkte und Dienstleistungen um genau diese dann entfallenden Summen verbilligen, insgesamt würde also keineswegs, wie vielfach befürchtet, eine massive Teuerung eintreten.

Probleme und Einwände

Die erste offene Frage könnte deshalb allerdings lauten, ob es sich hier nicht nur um ein Nullsummen-Spiel handelt. Werner verweist als Antwort auf die positiven Effekte beim Export, wo die Mehrwertsteuer ja entfällt und die Produkte ohne Belastung wesentlich konkurrenzfähiger würden – und natürlich grundlegend auf die stimulierende gesellschaftliche Wirkung die entstehen könnte, wenn man nicht mehr nur dann arbeiten „darf“, wenn man glücklicherweise einen Lohnarbeitsplatz abkriegt. Andererseits setzt gerade hier auch bei vielen ein grundlegender Zweifel an dem Konzept an: der Einwand nämlich, dass ein Einkommen ohne Leistungsäquivalent zur Trägheit verführe. Von Werner wird dieser Einwand rhetorisch wirksam, aber doch vielleicht etwas eilig abgewiesen: Sich selbst gegenüber lege man doch schließlich Wert darauf, als Mensch betrachtet zu werden, dem anderen aber unterstelle man gern das Verhalten eines Tieres, das sei nicht in Ordnung. Aber wo, bitte, möchte man zurückfragen, sind denn die Heere von Arbeitslosen, die bisher ihre erzwungene, aber eben auch bezahlte Freizeit zur Entwicklung neuer Kreativität genutzt haben? Auch die gerade erst hinter uns liegenden Erfahrungen des Staatssozialismus mit seinem Missverhältnis von staatlicher Fürsorge und ausbleibendem Bürgerengagement sind noch frisch. Liegen da nicht ein grundlegendes Bildungsproblem und die Frage nach einem adäquaten Menschenbild dahinter, das heute so (noch) nicht präsent ist?

Götz Werner berühren solche Einwände kaum. Wer ihn bei der Werbung für das Grundeinkommen erlebt, gewinnt den Eindruck eines Menschen, der – so gehört es sich schließlich für einen Visionär – von seiner Idee getrieben ist. Dem Verstehensbedürfnis derer, die sich noch nicht so intensiv damit befassen haben, kommt das nicht immer entgegen. Auch entsteht ein verständliches Bedürfnis danach, die Konsequenzen eines Grundeinkommens auf allen Ebenen einmal gründlich durchzuspielen und durchzukalkulieren. Wie etwa sieht es mit Konkurrenzsituationen aus die entstehen würden, wenn Grundeinkommens-Bezieher beispielsweise im Sektor sozialer Dienstleistungen mit professionellen Anbietern auftreten

und diese unterbieten – ein Problem, das sich ähnlich ja auch schon heute bei den so genannten Ein-Euro-Jobs zeigt, dann aber weit größere Ausmaße annehmen würde. Bei einer überproportional erhobenen Mehrwertsteuer taucht außerdem ein Problem auf, das man bereits im Fall der Benzinpreise als Tank-Tourismus kennt: grenznah lebende Bewohner könnten kurzfristig ihre Einkäufe ins Ausland verlegen (ein echtes Problem bei einem Land mit so vielen Grenzen), bei größeren Anschaffungen von Konsumgütern würden sich auch längere Fahrten lohnen. Und außerdem drohte ein massives Anwachsen von Schwarzmärkten, auf denen sich die massive Mehrwertsteuer unterlaufen ließe.

Zwischenbilanz

Gerade durch das Aufkommen solcher und anderer Fragen zeigt sich Götz Werner mit dem bisherigen Ergebnis seiner Aktion durchaus zufrieden. Schnelle Ergebnisse oder gar kurzfristige politische Konsequenzen erwartet er ohnehin nicht. „Wenn man davon überzeugt ist, dass die Kraft der Gedanken eine Bedeutung hat, dann geht es darum, dass immer mehr Menschen anfangen, sie auch zu denken“, meinte Werner bei der Diskussion in Dornach. Hauptsache sei zunächst, dass überhaupt eine breite Resonanz erfolge. Und das ist zweifellos der Fall. Werner ist sicher kein Sozialrevolutionär im üblichen Sinne, auch kein Utopist, aber ein Anstifter zum Neuen und Guten. Sein Vorstoß vermittelt dabei durchaus so etwas wie Aufbruchstimmung und führt dazu, dass immer mehr Menschen beginnen, über so grundlegende und sie elementar betreffende Begriffe wie Arbeit, Einkommen und Steuern ganz neu nachzudenken, und zwar so, dass man bei Lösungen nicht nur auf „die da oben“ wartet. „Veränderungen für möglich halten“ lautete doch ein Motto in der Regierungserklärung unserer neuen Kanzlerin. Werners Aktion ist ein passender Beitrag dazu.

- Wichtige Links zum Thema:
www.unternimm-die-zukunft.de
www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de
www.grundeinkommen.info
www.capabilityapproach.org
http://www.brandeins.de/ximages/19221_072goetzww.pdf

Veranstaltungen mit Prof. Götz Werner:
17./18. März: Forum 3, Stuttgart;
 zusammen mit Michael Opielka und Christoph Strawe

1. April 2006, 15-18 Uhr, Freie Waldorfschule Frankfurt
 zusammen mit Benediktus Hardorp



Entdecken Sie die große Bio-Vielfalt bei Alnatura:

- | | | | | | |
|---|--|--|---|--|--|
| Darmstadt
Grafenstr. 41
Mo-Mi: 9.00-19.00
Do-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Freiburg
Kaiser-Joseph-Str. 261
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Karlsruhe
Douglasstr. 28-30
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 8.30-18.00 | Kassel
Wilhelmshöher Allee 261
Mo-Fr: 9.00-19.00
Sa: 8.00-14.00 | Ludwigshafen
Ludwigstr. 30
Mo-Fr: 9.00-19.00
Sa: 9.00-15.00 | Stuttgart
Tübinger Str. 31-33
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 |
| Rheinstr. 39
Mo-Mi: 9.00-19.00
Do-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Merzhauser Str. 179
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | „Ettlinger Tor“
Ettlinger-Tor-Platz 1
Mo-Sa: 9.00-20.00 | Köln-Nippes
Neusser Str. 264
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Mainz
Große Langgasse 8
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Eppelestr. 12
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 |
| Esslingen
„DAS ES!“
Berliner Str. 2
Mo-Fr: 9.30-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Hamburg
Wandsbeker Marktstr. 2
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Käppellestr. 5
Mo-Do: 9.00-20.00
Fr: 8.00-20.00
Sa: 8.00-19.00 | Ludwigsburg
Myliusstr. 7
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Mannheim
N7, 12
Mo-Mi: 9.00-19.00
Do-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-17.00 | Ulm
Neue Straße 97-99
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-16.00 |
| Frankfurt
Landgrafenstr. 11
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | Heidelberg
Bergheimer Str. 59-61
Mo-Mi: 9.00-19.00
Do-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-16.00 | | | Viernheim
Heidelberger Straße 18
Mo-Fr: 9.00-20.00
Sa: 9.00-18.00 | |
| | | | | Neu-Ulm
„Mutschler Center“
Borsigstr. 15
Mo-Fr: 9.30-19.00
Sa: 9.00-16.00 | |

